



EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

Angst ist eine ganz häufige Begleiterscheinung von Krebs. Manchmal beeinträchtigt sie die Lebensqualität sogar stärker als die eigentliche körperliche Erkrankung. In einer Informationsveranstaltung am 11. November zeigen Psychoonkologen und Seelsorger Mittel und Wege auf, wie Krebsbetroffene und Angehörige ihren Ängsten aktiv begegnen können. Unsere Krebsstiftung Berlin und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg laden Sie ganz herzlich zu der Veranstaltung „Angst und Krebs“ in die Gedächtniskirche ein.

Einladen möchte ich Sie auch zu dem Workshop „Ernährung während der Krebstherapie“ am 22. November. Da für viele das Essen zum Problem wird, wollen wir Ihnen nicht nur theoretisches Wissen über eine angepasste Ernährung vermitteln. Die empfohlenen Speisen werden im Restaurant SchmidtZ & Ko gleich zubereitet und gemeinsam verkostet.

Abschließend darf ich noch auf die Verleihung des Curt Meyer-Gedächtnispreises 2014 hinweisen. Die Berliner Krebsgesellschaft vergibt den Forschungspreis am 10. Dezember im Rahmen eines Fachsymposiums zum Tumorschmerz. Alle Interessierten sind bei dieser informativen wie feierlichen Veranstaltung im Kaiserin Friedrich-Haus herzlich willkommen.

Weitere Termine und Neuigkeiten entnehmen Sie bitte dem vorliegenden Newsletter.

Mit allen guten Wünschen

Ihr


Prof. Dr. med. Dr. h. c. Peter M. Schlag
Vorsitzender der Berliner Krebsgesellschaft

FORSCHUNG

„Gefährliche Zellen schützen möglicherweise vor Krebs“

Der Allergieforscher Prof. Dr. Marcus Maurer über die Entdeckung eines wichtigen Zusammenhangs von Mastzellen und Tumorwachstum und warum er dieser Spur nun intensiv nachgehen will.

Herr Professor Maurer, als Allergieforscher befassen Sie sich intensiv mit Mastzellen. Was hat Sie auf das Feld der Krebsforschung geführt?

Die Mastzelle ist die wichtigste Zelle bei der Auslösung allergischer Erkrankungen wie Asthma oder Heuschnupfen und es gibt keine Zelle, die mehr Entzündungen macht und tödlicher für den Organismus ist. Wenn Sie täglich mit diesen gefährlichen Zellen zu tun haben, stellen Sie sich irgendwann die Frage, warum uns die Evolution überhaupt damit ausgestattet hat.

Interessante Frage. Haben Sie eine Antwort gefunden?

Wir konnten zeigen, dass Mastzellen beim Krebswachstum beziehungsweise bei der Krebsabwehr eine viel größere Rolle spielen als bislang angenommen. Das ist insofern etwas Besonderes, weil Mastzellen mit Krebs praktisch noch nie in Verbindung gebracht wurden.

Wie sind Sie auf deren Rolle beim Krebswachstum gekommen?

Es gibt Mäuse, die kommen aufgrund einer natürlichen Mutation ohne Mastzellen auf die Welt. Diese Mäuse haben wir untersucht, um herauszufinden, was bei ihnen nicht mehr funktioniert. Und dabei haben wir eine erstaunliche Entdeckung gemacht: Die Mäuse ohne Mastzellen bekamen deutlich mehr Tumoren als ihre Artgenossen, ihre Krebsabwehr funktionierte nicht mehr. Diese erhöhte Bereitschaft konnten wir aber abstellen, indem wir den Mäusen die fehlenden Mastzellen zurückgaben.

Das hieße ja, Mastzellen schützen uns vor Krebs?

Eben. Deswegen sind wir vom Mausmodell auch zum Menschen gegangen und haben uns Tumor- und gesunde Hautproben angeschaut.

Und was haben Sie dort entdeckt?

Wir haben herausgefunden, dass es sowohl in gesunder Haut als auch im Tumorstroma ganz unterschiedliche Typen von Mastzellen gibt. In manchen finden sich

mit Krebs assoziierte Eiweiße, in manchen nicht. Die Zellen besitzen also ganz unterschiedliche Eigenschaften. All das war bislang so überhaupt nicht bekannt. Wir vermuten jetzt, dass eine der Eigenschaften eine Art Schutz vor Krebswachstum oder Metastasierung ist.

Und dieser Vermutung gehen Sie jetzt weiter nach?

Dank der Förderung der Berliner Krebsgesellschaft sind wir genau bis zu diesem wichtigen Punkt gekommen. Jetzt werden wir ganz intensiv der Frage nachgehen, welche Auswirkung es hat, wenn Mastzellen bestimmte Krebsmarker exprimieren. Denn wir brauchen neue Therapien, um die Entstehung von Hautkrebs zu verhindern. Gut möglich, dass sich unsere Erkenntnisse dann auch auf andere Tumorentitäten übertragen lassen. Mastzellen befinden sich ja nicht nur in der Haut, sondern halten sich auch in anderen Strukturen des Körpers auf.

Sehen Sie denn eine Therapie in greifbarer Nähe?

Das, was wir hier machen ist Grundlagenforschung, und eine therapeutische Konsequenz ist augenblicklich noch sehr weit entfernt. Aber natürlich hoffen wir, dass es eines Tages gelingt, die Eigenschaften der Mastzellen zur Tumorabwehr zu nutzen. Zum Beispiel indem man bestimmte Funktionen der Mastzellen im Menschen an- oder abschaltet. Das wäre dann natürlich sehr elegant. Dazu müssen wir aber erst sehr gut verstehen, wie Mastzellen gegen Tumore vorgehen – und da stehen wir noch völlig am Anfang.

Interview: Beatrice Hamberger



Prof. Dr. med. M. Maurer ist Direktor für Forschung an der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie der Charité und dort auch als Oberarzt tätig.

Mit psychoonkologischem Curriculum Versorgung verbessern

Die Berliner Krebsgesellschaft hat Beraterinnen und Berater der Berliner Gesundheitsämter mit einem psychoonkologischen Curriculum weitergebildet. Dafür hat die gemeinnützige Organisation große Anerkennung erhalten.

Am 27. August bekamen 20 Beraterinnen und Berater der bezirklichen Beratungsstellen für behinderte und krebserkrankte Menschen ihre Urkunden für die erfolgreiche Teilnahme am ersten psychoonkologischen Curriculum der Berliner Krebsgesellschaft ausgehändigt. Auch Berlins Staatssekretärin für Gesundheit Emine Demirbükten-Wegner war zu der feierlichen Veranstaltung gekommen. Sie fand in ihrer Ansprache lobende Worte: „Die Berliner Krebsgesellschaft leistet mit ihrem Engagement einen wertvollen Beitrag zur Sicherstellung der Qualität in der ambulanten Versorgung von Krebspatienten“, sagte Emine Demirbükten-Wegner und dankte für das außergewöhnliche Engagement. Zugleich hob sie den großen Beratungsbedarf hervor und betonte, dass es auch in Berlin noch viel zu wenige ambulante psychoonkologische Beratungsangebote gebe. „Wir haben

in Berlin das Glück, neben der spendenfinanzierten Berliner Krebsgesellschaft zwölf Beratungsstellen für chronisch kranke Menschen in den Bezirken zu haben, die jedes Jahr Tausende Menschen mit Krebs und ihre Familien beraten“, so die CDU-Politikerin. Das sei zwar bundesweit ein einmaliges Angebot, reiche aber noch nicht, um die vielen Menschen mit Krebs in einer Stadt wie Berlin versorgen zu können. Der Beratungsbedarf sei jetzt schon immens und werde in den kommenden Jahren noch weiter steigen.

Das psychoonkologische Team der Berliner Krebsgesellschaft hat das Curriculum auf Initiative ihres Vorsitzenden Prof. Dr. Dr. Peter M. Schlag entwickelt, um einerseits die ambulante Versorgung strukturell zu stärken. Andererseits, um die Mitarbeiter der Gesundheitsämter noch sattelfester im Umgang mit Krebspatienten zu machen

und sie auf den neuesten Stand der Versorgung zu bringen. „Die ambulante psychoonkologische Versorgung muss weiter ausgebaut werden“, bekräftigte Professor Schlag. „Deshalb wollen wir das bezirkliche Beratungsnetz so gut wie wir können unterstützen und sicherstellen, dass die Patienten von den Beratern die bestmöglichen Informationen und Ratschläge bekommen, die sie benötigen.“ Einen extra Applaus gab es für Professor Schlag als dieser ankündigte, das Curriculum zu gegebener Zeit zu wiederholen und die Zusammenarbeit mit den Bezirksamtern noch enger zu schnüren, unter anderem durch regelmäßigen fachlichen Austausch und Supervisionsangebote. Demirbükten-Wegner: „Das sind gute Nachrichten für uns alle, insbesondere aber für die Krebsbetroffenen in unserer Stadt.“



Feierliche Urkundenverleihung am 27. August: Die 20 Beraterinnen und Berater der Bezirksamter bedankten sich mit Sonnenblumen für „das großartige psychoonkologische Curriculum“ bei der Berliner Krebsgesellschaft und ihrem Vorsitzenden Prof. Schlag (4. v.l.).

VERANSTALTUNG FÜR ÄRZTE

Tumorschmerz – Behandlungsoptionen aus multi- und interdisziplinärer Sicht

Die moderne Schmerztherapie ist unter Nutzung schonender Methoden und multidisziplinärer Expertise in der Lage, Tumorschmerzen auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Wie gute Schmerzversorgung aussieht, wird Gegenstand des wissenschaftlichen Fachsymposiums am 10. November für Ärzte aller Fachrichtungen sein.

In Deutschland erkranken jedes Jahr mehr als 430 000 Menschen an Krebs. Etwa 30 Prozent von ihnen leiden bereits in einem frühen Erkrankungsstadium an Schmerzen. Im weiteren Verlauf sind es bis zu 90 Prozent der Krebspatienten. Starke Dauerschmerzen gehören zum alltäglichen Erleben. Meist verursacht durch den wachsenden Tumor selbst, aber auch die Therapie kann Schmerzursache sein. Dies gilt sowohl für die Operation als auch für die Strahlen- und Chemotherapie. Doch die

Betroffenen müssen sich dem Schicksal nicht fügen. Bei den heute zur Verfügung stehenden Behandlungsmöglichkeiten kann die Mehrzahl der Tumorschmerzpatienten ohne Schmerzen leben.

Wie gute Schmerzversorgung aussieht, das soll in einem wissenschaftlichen Symposium unter der Leitung von Prof. Dr. Antonio. Pezzutto (Charité) und Prof. Dr. Christian Stein (Charité) diskutiert werden. Ärzte aller Fachrichtungen sind herzlich dazu eingeladen. Im Anschluss an das

Fachsymposium erfolgt die Verleihung des angesehenen Curt Meyer-Gedächtnispreises 2014. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Zeit: 10.12.2014, 17 Uhr

**Ort: Seminarraum,
Kaiserin Friedrich-Haus,
Robert-Koch-Platz 7, 10115 Berlin**

**Anmeldung: (030) 283 24 00 oder
info@berliner-krebsgesellschaft.de**

Vortrag „Tumor-Fatigue: Nur ein bisschen müde?“

Vortrag am 6. November zeigt Ursachen und Symptome der Gesundheitsstörung „Fatigue“ auf und informiert über Strategien zur Überwindung der Problematik.



Sind Sie nur ein bisschen müde oder steckt mehr dahinter? Wenn Ihre Müdigkeit anhält und Erschöpfung und Energiemangel ihren Tag bestimmen, leiden Sie möglicherweise unter einer „Tumor-assoziierten Fatigue“ (sprich: „Fatieg“). Dabei handelt es sich um eine gesundheitliche Störung, die dazu führt, dass die Betroffenen häufig ihren Alltag nicht mehr wie früher bewältigen können, weil ganz einfach die Kraft fehlt. Im Rahmen der Vortragsreihe informieren Dr. Hubert Bucher und Oliver

Özöncel Patienten und ihre Angehörigen über die Ursachen und Symptome der Fatigue und über die Möglichkeiten ihrer Behandlung. Der Eintritt ist frei.

Zeit: 6.11.2014, 15 Uhr

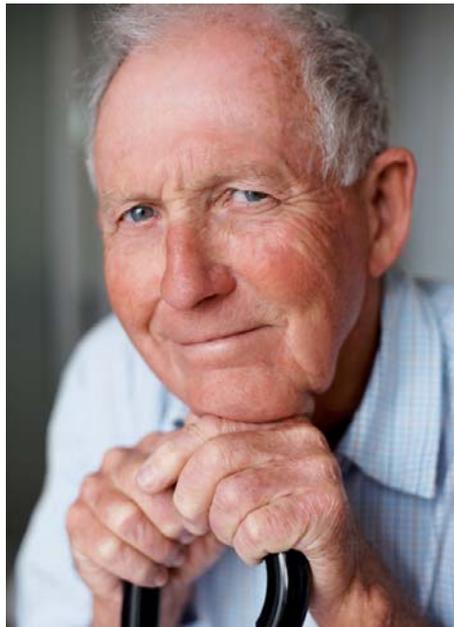
**Ort: Seminarraum,
Kaiserin Friedrich-Haus,
Robert-Koch-Platz 7, 10115 Berlin**

**Anmeldung: (030) 283 24 00 oder
info@berliner-krebsgesellschaft.de**

Sorgen Sie vor: Ein Testament schafft Klarheit

Rechtsanwalt Dr. Daniel Reinke gibt im Vortrag am 13. November einen leicht verständlichen Überblick über individuelle Gestaltungsmöglichkeiten und rechtliche Rahmenbedingungen.

Früher oder später stellt sich die Frage: „Was bleibt, wenn ich gehe?“ Eine Krankheit ist oft Anlass dafür. Das Dokument, mit dem Sie über Ihr Hab und Gut frei verfügen, ist Ihr Testament. Mit einem Testament schaffen Sie Klarheit, sorgen für Familie und Freunde vor und setzen Zeichen – weit über Ihre Lebenszeit hinaus. So können Sie zum Beispiel ihr Vermögen für einen sinnvollen Zweck etwa die Krebsforschung oder die psychische Betreuung Kranker und ihren Angehörigen einsetzen. Wie Sie hier vorgehen müssen, stellt ihnen Dr. Daniel Reinke, Experte für Medizin- und Erbrecht am 13. November 2014 in einem Vortrag vor. Er gibt Ihnen eine Einführung in das deutsche Erbrecht und hilfreiche Informationen. Im Anschluss an den Vortrag haben Sie die Möglichkeit für eigene Fragen. Der Eintritt ist frei.



Zeit: 13.11.2014, 17 Uhr

**Ort: Galerie, Kaiserin Friedrich-Haus,
Robert-Koch-Platz 7, 10115 Berlin**

**Anmeldung: (030) 283 24 00 oder
info@berliner-krebsgesellschaft.de**

Die wichtigsten Regelungen können Sie außerdem in der neu aufgelegten Broschüre „Ratgeber Testamente“ nachlesen. Die Broschüre wird kostenfrei abgegeben.

Bestellung unter
(030) 283 24 00 oder
info@berliner-krebsgesellschaft.de



Angst und Krebs: Perspektiven psychologischer und seelsorglicher Begleitung

Am 11. November stellen die Krebsstiftung Berlin gemeinsam mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg Patienten und Angehörigen Wege der Angstbewältigung vor.

Krebs ist eine bedrohliche Erkrankung, die bei nahezu allen Betroffenen Angst auslöst. Da taucht die Angst vor der Behandlung auf, Angst davor, dass der Krebs gestreut hat, Angst vor Schmerzen oder Leid und die Angst vor dem Tod. Wenn die Ängste andauern und übermäßig Raum einnehmen, leidet die Lebensqualität der Betroffenen erheblich.

Zum Umgang mit Ängsten gibt es zwar kein Patentrezept. Jeder Mensch kann

aber hilfreiche Wege finden, um mit seinen Ängsten umzugehen.

Wie professionelle Helfer etwa Seelsorger und Psychoonkologen dabei unterstützen können, soll am 11. November 2014 Gegenstand einer Diskussionsrunde sein.

Vertreter beider Berufsgruppen werden vorstellen, wie sie Patienten und Angehörige bei der Angstbewältigung wirkungsvoll begleiten. Die Krebsstiftung Berlin lädt hierzu gemeinsam mit der Evangelischen

Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Krebsbetroffene und Angehörige in die Kapelle der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin ein.

Zeit: 11.11.2014, 17.30 Uhr

**Ort: Kapelle der Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-Kirche Berlin,
Breitscheidplatz, 10789 Berlin**

**Anmeldung: (030) 283 24 00 oder
info@berliner-krebsgesellschaft.de**

Ernährung während der Krebstherapie: Kochkurs führt in Praxis ein

Ernährungsberaterin und Köchin kochen am 22. November auf die Bedürfnisse von Patienten zugeschnittene Speisen.



Was tun, wenn das Essen zum Problem wird, wenn der Appetit schwindet, wenn Schleimhautentzündungen das Kauen und Schlucken erschweren?

Sie sind Krebspatient und haben mit starken Nebenwirkungen ihrer Therapie zu kämpfen. Das Grundbedürfnis „Essen“ ist für Sie zum Problem geworden?

Unser Kochkurs bietet Informationen und Anregungen für eine angepasste Ernährung in dieser besonderen Lebenssituation. Für die einzelnen Ernährungsprobleme wie mangelnder Appetit, Übelkeit; Entzündungen stellen wir ihnen geeignete Speisen vor, die im Anschluss zubereitet und gemeinsam verkostet werden. Die Veranstaltung richtet sich an Betroffene und Angehörige.

Zeit: 22. 11. 2014, 10 bis 13 Uhr
Ort: SchmidtZ & Ko GmbH,
Rheinstraße 45 – 46, 12161 Berlin
Anmeldung: (030) 283 24 00 oder
info@berliner-krebsgesellschaft.de



BERATUNG

Gibt es eine Krebsdiät? – und andere Fragen zur Komplementärmedizin

Ein Vortrag am 12. November informiert Patienten, Angehörige und Interessierte über „Komplementärmedizinische Behandlungsmethoden in der Onkologie“

Seit vielen Jahren berät und behandelt Dr. Miriam Ortiz aus der Hochschulambulanz für Naturheilkunde der Charité krebskranke Menschen. In ihrem Vortrag am 12. November wird sie die Fragen aufgreifen, die sie aus ihrer Sprechstunde kennt. „Die meisten Patienten kommen mit der Frage, was sie selbst tun können, um ihren Gesundheitszustand zu verbessern“, sagt Ortiz. „Dabei geht es um sinnvolle Ergänzungen zur onkologischen Therapie, nicht um einen Ersatz. Und hier können wir hilfreiche Tipps geben.“

Sinnvolle Ergänzungen zur onkologischen Therapie fangen laut Ortiz mit der Lebensstiloptimierung an, also: eine angemessene Maß an Bewegung, eine gesunde Ernährung, ausreichend Entspannung. In

diesem Zusammenhang wird die Fachärztin für Allgemeinmedizin mit den Zusatzbezeichnungen Akupunktur und Naturheilverfahren auch die immer wieder gestellte Frage beantworten: Gibt es eine Krebsdiät? „Es gibt keine wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse, dass etwa eine ketogene Diät das Krankheitsgeschehen in jedem Fall positiv beeinflusst“, verrät Ortiz der Berliner Krebsgesellschaft vorab. „Insofern können wir niemandem per se zu einer kohlenhydratfreien Ernährung raten“, so Ortiz.

Ähnliches gilt auch für Empfehlungen zu Bewegung und in besonderem Maße für pflanzliche Mittel. Was scheinbar so harmlos daherkommt wie Johanniskraut, Ginseng oder Knoblauch, kann Wechsel-

wirkungen mit Krebsmedikamenten haben. Neben diesen Punkten wird Ortiz auch auf Nebenwirkungen wie Verdauungsstörungen oder Übelkeit eingehen und wie man diesen unangenehmen Begleiterscheinungen begegnen kann. Im Anschluss an ihren 30-minütigen Vortrag wird die Expertin auch persönliche Fragen der Zuhörer beantworten. Der Eintritt ist frei.

Zeit Mittwoch, 12. 11. 2014, 16 Uhr
Ort: Gruppenraum,
Kaiserin Friedrich-Haus,
Robert-Koch-Platz 7, 10115 Berlin

Anmeldung: (030) 283 24 00 oder
info@berliner-krebsgesellschaft.de

■ Kontakt

Berliner Krebsgesellschaft e.V.
 Robert-Koch-Platz 7
 10115 Berlin
 Telefon (030) 283 24 00
 Telefax (030) 282 41 36
 info@berliner-krebsgesellschaft.de
 www.berliner-krebsgesellschaft.de

■ Impressum

Herausgeber:
 Berliner Krebsgesellschaft e.V.
 Redaktion:
 Beatrice Hamberger,
 Maren Müller

■ Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft
 Konto 12 38 300
 BLZ 100 205 00
 BIC BFSWDE33BER
 IBAN DE25100205000001238300

■ Spendenkonto Kinderkrebs

Commerzbank
 Konto 55 77 55 601
 BLZ 100 400 00
 BIC COBADEFFXXX
 IBAN DE72100400000557755601